

3. Aufführungsabend

Saison 2023/2024

DIENSTAG **7.5.24** 20 UHR

SEMPEROPER DRESDEN



Kammermusik der
Sächsischen Staatskapelle
Dresden

Gegründet 1854 als
Tonkünstler-Verein zu Dresden



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN

3. Aufführungsabend

Christoph Koncz

Dirigent

Constantin Hartwig

Tuba

Sächsische Staatskapelle Dresden

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

»Leonore«-Ouvertüre Nr. 3 op. 72b

Arild Plau (1920–2005)

Konzert für Tuba und Streichorchester

1. Prolog
2. Canzone. Andante
3. Finale. Allegro

PAUSE

Robert Schumann (1810–1856)

Symphonie Nr. 2 C-Dur op. 61

1. *Sostenuto assai – Un poco più vivace – Allegro, ma non troppo*
2. *Scherzo. Allegro vivace – Trio I – Trio II*
3. *Adagio espressivo*
4. *Allegro molto vivace*

Die Aufführungsabende der Sächsischen Staatskapelle Dresden werden im Rahmen der orchestereigenen Kammermusik veranstaltet, die auf den 1854 von Kapellmitgliedern gegründeten Dresdner Tonkünstler-Verein zurückgeht. Neben ihrem Dienst treten die Musikerinnen und Musiker der Staatskapelle in diesen Veranstaltungen freiwillig und lediglich durch ein symbolisches »Frackgeld« entlohnt auf.

Zum Programm

Eine gegen Despotenwillkür agierende Protagonistin, ein seine Macht missbrauchender Minister, politische Gefangene, die sich in dunklen Verliesen nach dem Licht der Sonne sehnen: **Beethovens** einzige Oper »Fidelio« basiert auf einem heroischen Stoff aus der französischen Revolutionszeit, den Jean-Nicolas Bouilly und Pierre Gaveaux bereits in ihrer Opéra-comique »Léonore ou L'amour conjugal« auf die Bühne gebracht haben und deren Libretto der Wiener Hoftheater-Sekretär Joseph Sonnleithner für Beethoven ins Deutsche übersetzte. Die Geschichte basierte, wie Bouilly in seinen Memoiren berichtet, auf einer wahren Begebenheit, die sich im französischen Département Indre-et-Loire zugetragen haben soll: »lebenswahre historische Ereignisse«, bei denen ein von Machtmissbrauch betroffener Aristokrat gerettet wurde. Anders als eben dieses Werk, das am 19. Februar 1798 am Pariser Théâtre Feydeau eine gefeierte Premiere hatte und sich bis 1801 im Repertoire hielt, hatte Beethovens »Fidelio« am 20. November 1805 im Theater an der Wien keinen Erfolg – was auch für die bereits vier Monate später gespielte überarbeitete Version des Bühnenwerks galt, das nun in »Leonore« umbenannt war. Für diese Fassung komponierte Beethoven die **»Leonore«-Ouvertüre Nr. 3**, die sich inzwischen als eigenständige Konzertouvertüre durchgesetzt hat: ein Werk, das anders als das endgültige »Fidelio«-Vorspiel direkt auf das Operngeschehen Bezug nimmt, mit einer düsteren Einleitung, die die finstere Gruft des Gefängnisses hörbar werden lässt, bevor ein strahlendes Allegro direkt in die Freiheit führt. Zweimal erklingt das ferne Trompetensignal, welches in der Oper die Ankunft des rettenden Ministers ankündigt, bevor die Musik in furiossem Jubel ihrem Ende entgegensteuert.

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, 2 Posaunen, Pauken, Streicher // Dauer: ca. 14 Minuten

Eigentlich wollte **Arild Plau** Konzertpianist werden: Er studierte am Konservatorium in Oslo, bis der Zweite Weltkrieg und eine damit verbundene eineinhalbjährige Gefangenschaft alle Pläne von einer Virtuosenlaufbahn zunichte machte. Nach dem Krieg schulte Plau auf Fagott um, wobei er auch als Klavierpädagoge am Konservatorium arbeitete. 1947 wurde er Solofagottist an der neugegründeten Norske Opera in Oslo, 1962 gründete er gemeinsam mit Brynjar Hoff (Oboe), Per Øien (Flöte), Ivar Olsen (Horn) und Harald Bergersen (Klarinette) das Oslo Blåskvintett, das bis in die 1980er-Jahre aktiv blieb. Als Komponist konzentrierte sich Arild Plau auf das Schreiben von Kammermusik, insbesondere von Streichquartetten, wobei auch Blechbläserquintette, vier Präludien sowie eine Trompetensonate im Druck erschienen. 1990 entstand das **Konzert für Tuba und Streichorchester**, das bis heute in Konzerten und bei Wettbewerben auf der ganzen Welt gespielt wird: ein dreisätziges Werk, das dem Tubisten »ein großes Maß an interpretatorischer Freiheit gewähren« möchte, wie es im Partiturvorwort heißt. Der erste Satz beginnt

mit einer langsamen, lyrischen Einleitung, der ein Allegro-Abschnitt mit einem für den Solisten technisch anspruchsvollen Hauptthema folgt. Das lyrische Seitenthema erinnert an die verträumte Musik der Einleitung, bis ein Vivo-Teil für einen kurzen Kontrast sorgt. Anschließend wird die Musik aus Seiten- und Hauptsatz wiederholt, so dass sich eine spiegelsymmetrische Anlage ergibt. Den expressiven Mittelsatz (Canzone), in dem das Register der Tuba sowohl im unteren als auch im oberen Bereich bis in die extremen Randbereiche ausgeschöpft wird, beginnt mit einem Lamento, das Plau im Andenken an seine verstorbene Frau komponiert hat – Musik, die die lyrischen Qualitäten des ungewohnten Soloinstruments eindrucksvoll »vor Ohren« führt. Eine etwas bewegtere Coda leitet schließlich zum virtuosen finalen Allegro über, das mit allerhand Läufen und tänzerischem Schwung für einen stimmungsvollen Ausklang sorgt.

Besetzung: Tuba solo // Streicher // Dauer: ca. 18 Minuten

»**W**er vermag nach Beethoven noch etwas zu machen?«, seufzte schon Franz Schubert und sprach damit einer ganzen Komponistengeneration aus der Seele. Dabei hatte Schubert selbst seine eigenen Befürchtungen widerlegt: mit der »Großen« C-Dur-Symphonie, die hinsichtlich ihrer Ausmaße hinter Beethovens Neunter nicht zurückstand, architektonisch und ästhetisch aber neue Wege beschritt. **Robert Schumann** hatte das Werk erst 1839 in Schuberts Nachlass entdeckt, was für sein eigenes Schaffen nicht folgenlos blieb. Denn erst jetzt konnte er seine schweren »Symphoniescrupel« überwinden: mit seiner Ersten Symphonie B-Dur op. 38. Nachdem Schumann im Dezember 1845 die Schubert-Symphonie ein weiteres Mal gehört hatte – »das Größeste, was in der Instrumentalmusik nach Beethoven geschrieben worden ist« –, begann er mit der Arbeit an einer eigenen C-Dur-Symphonie. Schon die Zeitgenossen waren von der dramatischen Kraft dieses nach wenigen Monaten vollendeten Werks tief beeindruckt. Der Kritiker Ernst Gottschald erklärte Schumann zum würdigen Nachfolger Beethovens, da dessen **Zweite Symphonie** ganz nach dem Vorbild von Beethovens Neunter gebaut sei – ein Vergleich, der nicht so weit hergeholt ist, wie man vielleicht denken könnte. Denn Schumanns Werk folgt, wie Beethovens Neunte, einem konsequent aufs Finale hin ausgerichteten Bauplan. Außerdem findet sich dasselbe engmaschige Netzwerk an motivischen Beziehungen über die Satzgrenzen hinweg, das Beethoven zum Gütesiegel aller symphonischen Kunst erhoben hatte. Auch die Satzanordnung orientiert sich an der letzten vollendeten Beethoven-Symphonie, da auch hier das Scherzo an zweiter Stelle steht. Einen Schlusschor sucht man in Schumanns Zweiter allerdings vergebens. Doch gerade das hob Gottschald in seiner Rezension als weiteren Entwicklungsschritt hervor: »Ludwig konnte es noch nicht mit den bloßen Instrumenten, er mußte von der Dichtkunst das Wort borgen, Robert vollbringt's zum ersten Male mit den bloßen Instrumenten.«

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauken, Streicher // Dauer: ca. 40 Minuten

Der österreichische Dirigent **Christoph Koncz** tritt mit führenden Orchestern wie u.a. dem Swedish Radio Symphony Orchestra, dem Orchestre de Paris, dem Mahler Chamber Orchestra, dem hr-Sinfonieorchester Frankfurt, dem London Symphony Orchestra und dem City of Birmingham Symphony auf. In der kommenden Spielzeit kehrt er für Konzerte zum Hong Kong Philharmonic Orchestra und dem Orchestre Métropolitain de Montréal zurück und dirigiert das Symphonieorkest Vlaanderen, das Utah Symphony Orchestra, das Orchestra Sinfonica di Milano und das Israel Philharmonic Orchestra. Außerdem leitet er Aufführungen an der Opera North (»Die Zauberflöte«), am Wiener Staatsballett (»The Winter's Tale«), an der Opéra National du Rhin (»La traviata«) und kehrt für »Don Giovanni« an das Nationaltheater Prag zurück. Mit der Saison 2024/2025 tritt er seine zweite Amtszeit als Musikdirektor des Orchestre symphonique de Mulhouse an und behält außerdem seinen Titel als Chefdirigent der Deutschen Kammerakademie Neuss am Rhein. Ursprünglich als Geiger ausgebildet, kam er im Alter von sechs Jahren an die Wiener Musikuniversität und war über 15 Jahre lang Stimmführer der 2. Violinen bei den Wiener Philharmonikern. Er spielt auf einer Violine von Antonio Stradivari aus dem Jahr 1707.

Constantin Hartwig, 1992 in Neustadt an der Weinstraße geboren, ist seit 2022 Solo-Tubist der Sächsischen Staatskapelle Dresden. Nach erstem Tubaunterricht bei seinem Vater Rainer Hartwig studierte er als Jungstudent bei Ralf Rudolph und anschließend an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover bei Jens Bjørn-Larsen. 2016 war er Preisträger des Deutschen Musikwettbewerbs und des Internationalen Aeolus Bläserwettbewerbs. Ein Jahr danach wurde seine Debüt-CD »Klischee ade« beim Label GENUIN veröffentlicht. Seitdem ist er europaweit als Solist mit Orchestern wie dem SWR Symphonieorchester, dem Beethoven Orchester Bonn, den Düsseldorfer Symphonikern und dem Krakow Philharmonic Orchestra in Konzertsälen wie dem Gewandhaus Leipzig oder der Tonhalle Düsseldorf aufgetreten. Internationale Beachtung fand sein Solokonzert bei den BBC Proms 2022, als er mit dem BBC Symphony Orchestra Ralph Vaughan Williams' Tubakonzert in der Royal Albert Hall aufführte. 2022 wurde Constantin Hartwig mit seinem aus drei Tuben bestehenden Ensemble »Trio 21meter60« mit dem OPUS KLASSIK ausgezeichnet. Darüber hinaus geht er seiner Leidenschaft Kammermusik als Mitglied des international ausgezeichneten Blechbläserquintetts LJO Brass und in Ensembles wie German Brass, Salaputia Brass und dem Blechbläserensemble Ludwig Güttler nach. Seit 2023 ist er außerdem Mitglied des Bayerischer Festspielorchesters.



SÄCHSISCHE STAATSKAPELLE DRESDEN

IMPRESSUM

Sächsische Staatskapelle Dresden
Chefdirigent Christian Thielemann
Spielzeit 2023|2024

HERAUSGEBER

Die Sächsische Staatskapelle Dresden
ist ein Ensemble im
Staatsbetrieb Sächsische Staatstheater –
Staatsoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden

© Mai 2024

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Peter Theiler
Intendant der Staatsoper
Wolfgang Rothe
Kaufmännischer Geschäftsführer

REDAKTION

Emilia Ebert, Inna Klause

TEXT

Die Einführungstexte von Harald Hodeige sind
Originalbeiträge für dieses Programmheft.

GESTALTUNG UND SATZ

schech.net
Strategie. Kommunikation. Design.

DRUCK

Union Druckerei Dresden GmbH

**Urheber, die nicht ermittelt oder erreicht
werden konnten, werden wegen nachträglicher
Rechtsabgeltung um Nachricht gebeten.**

**Private Bild- und Tonaufnahmen
sind aus urheberrechtlichen Gründen
nicht gestattet.**